

SOZIALER FRIEDE – WIE BITTE?

Regionaltagungen der Stefanus-Gemeinschaft Tirol

Wie jedes Jahr finden in Tirol 2 Regionaltreffen statt, für die Region Oberland und Tirol Mitte war dieses Mal der Kreis Telfs der Gastgeber, in der Region Unterland trafen sich die Stefanusfreunde in Alpbach mit demselben sensiblen Thema.

In Telfs kamen über 50 interessierte Mitglieder aus fast allen Kreisen der Region zusammen: Telfs, Nassereith, Völs, Stubaital, Innsbruck-St. Paulus, Wattens, Vomp und einige „freie“ Stefanusfreunde.

Raimund Wolf begrüßte die Teilnehmer und die Referentin Mag. Elisabeth Rathgeb und führte uns an Hand einer Stelle aus der Apostelgeschichte in das aktuelle Thema ein und ergänzte mit seinen guten treffsicheren Gedanken. Nach dem bewegenden Vortrag boten uns die Telfer Stefanusfreunde ein reichhaltiges Buffet und es ergab sich ein lebhafter Gedankenaustausch.

Elisabeth Rathgeb, Direktorin der Tiroler Caritas und ehemalige Seelsorgeamtsleiterin pflegte durch ihre verschiedenen Arbeitsfelder immer schon einen engen Kontakt mit der Basis der heimischen Bevölkerung und so waren ihre Ausführungen sehr realistisch und überzeugend, konnte sie doch ihre Sichtweise durch zahlreiche persönliche Erfahrungen und Begegnungen bekräftigen.



Gerade in diesem bewegten Jahr ist der soziale Friede auch bei uns ins Wanken gekommen: 35% der Bevölkerung haben zunehmend Probleme mit dem Einkommen, die Caritas steht mit einem um 40% erhöhten Andrang an Beratungen den bisher unbekanntenen Hilfesuchenden zur Verfügung. Immer dringlicher werden die Fragen und Bitten um Hilfe, Beistand, gerechte Verteilung...

Elisabeth Rathgeb betont, dass es notwendig ist, die Kluft zwischen Arm und Reich nicht noch größer werden zu lassen. Eine immer tiefer werdende Spaltung der Gesellschaft ist die Folge, sie ist ein Nährboden für Hass, Aggression, Gewalt. „Es gibt nichts Ungerechteres, als Ungleiches gleich zu behandeln“ so zitiert die Referentin einen Ausspruch Mahatma Gandis bezüglich der Geldspenden des Bundes.

Konflikte können nur gelöst werden durch Gespräch, Kommunikation, aufeinander Zugehen. Die gesellschaftliche Entwicklung muss von uns allen gesehen und ernst genommen werden und letztendlich wird um des Klimas und des Friedens Willen eine Änderung in unserem Wohlstandsverhalten erfolgen müssen. „Genug ist genug“ – es braucht eine neue Lebenskultur, Lebenshaltung.

Rathgeb hat das ganz klar in 2 Worte gefasst: **AUFHÖREN - HÖREN AUF** (was tut sich, was passiert um mich herum).

Welche Alternativen sieht Elisabeth Rathgeb? - Sie nennt einige wichtige Schwerpunkte:

- **Der Mensch steht im Mittelpunkt:** „Schau auf dich – schau auf mich“ (ein bekannter Slogan der Coronazeit) „Liebe den Nächsten wie dich selbst“.

- **Solidarität leben:** wir haben nur eine Welt. Es geht vorrangig nicht nur um unser eigenes Fortkommen und Ansehen - wir müssen die Mitmenschen in unser Denken und Tun einbeziehen, ihre Probleme, Bedürfnisse, Nöte sehen - der Jugend Perspektiven geben, Menschen im Alter, Flüchtlinge unterstützen, Respekt jedem Menschen entgegenbringen.
- **Gemeinwohl steht im Vordergrund** – nur gemeinsam sind wir stark – es geht nicht so sehr um Absicherung einer bestimmten Gesellschaftsschicht, wir sollen Gemeinschaft leben.

Das klingt alles so weltfremd und abgehoben? Elisabeth Rathgeb ist Realistin und eine ganz große Optimistin. Sie erfährt auch viel Positives und große Hilfsbereitschaft und schöpft daraus ihre Kraft. Sie macht Mut, indem sie von vielen guten Entwicklungen und zahlreichen Hilfeleistungen berichten kann, sie gibt Hoffnung mit einem Zitat Friedrich Hölderlins „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“.

Zum Abschluss gab uns Frau Mag: Rathgeb noch den Caritas Wertekompass zum Verinnerlichen und Nachdenken mit auf den Weg.

Wir sind da.

Wenn wir Not sehen, handeln wir.

Und zwar für alle.

Jeder Mensch ist wertvoll – ungeachtet von Alter, Geschlecht, Religion, politischer Überzeugung und Herkunft.

Wir glauben an das Gute,

Wir glauben an Nächstenliebe, Menschenwürde und Mitgefühl und an alle die sich dafür einsetzen.

die Zukunft,

Wir übernehmen Verantwortung für unsere Mitmenschen. Für eine Welt, in der Zukunft Wichtiger ist als Herkunft.

die Gerechtigkeit

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechte geboren.

und an den Zusammenhalt.

Denn nur gemeinsam sind wir stark.